

f
hee

„Dünger für Vertuschung und Nichtaufdeckung“

in der Schüscht belizeian Täter das Gerengen wandrde ein hossen, in Pro-

en sich chlagelst verles Tattei ein kischer Abrech- 12. bis res Ko- stand. rkische en war n Städ- wurden

er Mo- ft eines et had eine wcocken. Sie isse gen Tä- hr

hr
ert

net ein ise zur Hanno- hrt zur orGa in le wort- genie- u einer h Anga- ankfurt/ ert wer- fünfte Durch- verfab- s heute so hof- ist der t. Ino

„Mauer des Schweigens“, „Unseliger Korpsgeist“, „Kameraderie“ – so wurde das Verhalten von Polizeibeamten genannt, wenn es nicht gelang, Hintergründe für die skandalösen Vorfälle in einzelnen Bereichen der Hamburger Polizei aufzudecken. Die WELT sprach über die Ursachen dieses Verhaltens mit Professor Manfred Maeck (50), dem Dozenten des Fachbereichs Polizei an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Hamburg.

„Der Ansatz zur Aufbrechung der ‚Mauer des Schweigens‘ muß



Professor Manfred Maeck ist Dozent an der Fachhochschule für Verwaltung FOTO: BRINCKMANN

vor allem in der Ausbildung der Polizeibeamten gesucht werden“, sagt Maeck. Der Professor für Strafrecht und Strafprozeßrecht verweist dabei vor allem auf den Fachbereich Polizei der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, an der er seit elf Jahren Dozent ist. „Dort sind zum Teil erhebliche Fehlentwicklungen festzustellen, die – vorsichtig ausgedrückt – geradezu ‚Dünger‘ für Vertuschung und Nicht-Aufdeckung polizeilicher Ausschreitungen durch Polizeibeamte sind.“

Nach seiner Darstellung wird die „Zivilcourage rüde bekämpft, werden Kritiker ausgegrenzt und diffamiert“. Die vielfältigen Mittel hierfür reichten „von Anpöbeleien auf Fäkalsprachenbasis bis hin zu Maßnahmen, wie sie von totalitären Systemen zur Bekämpfung Andersdenkender bekannt sind“.

Als Beispiel nannte Maeck den Fall eines studentischen Vertreters

im Hochschulrat, der sich schriftlich wie mündlich kritisch mit den Verhältnissen an der Fachhochschule und am Fachbereich Polizei auseinandergesetzt hatte. Ein Fachbereichssprecher stellte daraufhin den Antrag beim Dienstvorgesetzten, den Studenten medizinisch-psychologisch zur Feststellung seiner Diensttauglichkeit untersuchen zu lassen. In der Begründung hieß es, „die Schriftsätze des studentischen Vertreters ließen außergewöhnliche Sprunghaftigkeit, Geltungsbedürfnis, Rechthaberei und Komplexe erkennen“. Aus ihnen ergebe sich der Anschein, daß „Teile davon von krankhaften Erscheinungsformen geprägt“ seien. Als „Beleg“ dafür war dem Dienstvorgesetzten eine „Sammlung von Schriftstücken“ des Studenten zugesandt worden. Beschwerden des Betroffenen verliefen im Sande.

Wie Professor Maeck betont, geschahen dieser und andere Angriffe auf Kritiker „weitgehend ohne den geringsten Widerspruch und zum Teil sogar mit aktiver oder passiver Unterstützung der Aufsichtsbehörden. Sie fördern damit nicht nur die Ausgrenzung von Kritikern, sondern verletzen ihre Kontrollpflichten“. In einem solchen Umfeld könnten sich bei den Absolventen des Fachbereichs Polizei weder Zivilcourage, Mut zur eigenen Meinung noch „Rückgrat“ entwickeln. „Statt dessen weisen eigene oder fremde Erfahrungen den Studenten fast zwangsläufig auf den Weg zu Anpasserei, Karriere- und Sicherheitsdenken.“

Im Fachbereich Polizei wird die mittlere Führungsebene der Hamburger Polizei ausgebildet. Die Studenten werden später meist als Reviereinsatzführer, Revierführer, Dienststellenleiter oder Sachgebietsleiter eingesetzt und nehmen in großem Umfang Ausbildungs-, Betreuungs- und Führungsfunktionen wahr. „Sie arbeiten gerade auf dem Gebiet, das im Zusammenhang mit dem Hamburger Polizeiskandal eine große Rolle spielt, nämlich der Erziehung zum Mut zur eigenen Meinung, Zivilcourage und der Fähigkeit, Kritik auszuüben und zu ertragen.“ pmw

- 79
- 80
- 81
- 82
- 83
- 84
- 85
- 86
- 87
- 88
- 89
- 90
- 91
- 92
- 93
- 94
- 95
- 96
- 97
- 98
- 99
- 100
- 101
- 102
- 103
- 104
- 105

„Die WELT“
HH-Teil,
Seite 1,
Mittwoch,
15. März
1995

Die Qual und

Wir v
Jungfer
Tel. (0
MU
Brien
Tel.: 08